

Religionspädagogik – wohin?

„Religionspädagogik“ wohin?: Auch hier kommt mir Freddy Brecks an Fellinis „La Strada“ erinnernder Schlager in den Sinn: „Denn wohin die Reise geht, denn wohin der Wind uns weht, weiß allein der große Zampano...“ Der Tübinger Religionspädagoge Karl Ernst Nipkow stellte unlängst die Diagnose: „Wir stehen vor einer (neuen) Gesamtbewertung der Religionspädagogik im Blick auf eine ungewisse Zukunft!“ Dazu will auch das hier anzuzeigende Buch evangelischer und katholischer Autoren seinen Beitrag leisten: Friedrich Schweitzer – Thomas Schlag (Hg.): Religionspädagogik im 21. Jahrhundert (Religionspädagogik in pluraler Gesellschaft [RPG]; Bd. 4), Chr. Kaiser / Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh - Verlag Herder, Freiburg i. Br., 2004, 324 S., € 29,95.

Bereits der Titel enthält ein grosses Versprechen: Bei dem hier Verhandelten geht es um eine „Ortsbestimmung“, um „Orientierungen, die für die religionspädagogische (rp) Theorie und Praxis nützlich sein können“, um „Wahrnehmungen einer Umbruchsituation sowie von grundlegenden Problemen, die neu zur Klärung anstehen“ (9). Generationenwechsel, Ökumene bzw. multikulturelle / multireligiöse Gesellschaft (10), prozesswütige, „als Humanisten firmierende atheistische Agnostiker und Freigeister“ (312; 317), die heute auch durch radikale Muslime (vgl. Kopftuchstreit; 312ff.) Verstärkung erfahren, höchstrichterliche Tendenzen, die negative Religionsfreiheit der positiven vorzuziehen, die Abdrängung des Religiösen in den Privatbereich (39; 65), der Verdacht der Belanglosigkeit der RP und des Produzierens von „Gutmenschenpapieren“, die eine „reine Gesinnungsethik“ verkörpern und „politikuntauglich“ sind (54): Dies sind einige der angeführten Gründe für die Dringlichkeit einer Neuvermessung der rp Landschaft, die der vorliegende, sich einer „Verbindung zwischen der Ev. RP an der Universität Tübingen und der Ev. Akademie Bad Boll“ (14) verdankende Band in Angriff nehmen möchte. Vorträge einer einschlägigen Bad Boller Tagung wurden durch eingeworbene Beiträge auch katholischer Autoren ergänzt und von den Herausgebern kundig in fünf Abschnitte gegliedert: Welche RP ist zukunftsfähig? (Dietrich Zilleßen, Friedrich Schweitzer, Karl Ernst Nipkow, Jürgen Frank, Rudolf Englert, Ulrich Schwab) – RP und Kirche (Bernd Schröder, Norbert Mette, Peter Bubmann, Thorsten Knauth) – RP und die Religionen (Werner Tzcheetzsch, Folkert Rickers, Helga Kohler-Spiegel, Anke Edelbrock) – RP und die Wissenschaften (Stephan Leimgruber, Hans-Georg Ziebertz, Bernd Beuscher, Joachim Kunstmann, Thomas Schlag, Klaus Seitz) – Offene Fragen (Klaus Wegenast, Antje Roggenkamp- Kaufmann, Stephan Weyer-Menkhoff, Friedhelm Lott, Christoph Th. Scheilke, Godwin Lämmermann, Anton Bucher). Trotz einer guten Lesehilfe der Herausgeber im Vorwort ist es unmöglich, in einer Rezension auf den hier überreichten reichlich bunten Strauss von Analysen, Grundüberzeugungen, Vorschlägen, Einschätzungen und Interessen im Einzelnen einzugehen. In der rp Gesamtdiskussion wie in den einzelnen Beiträgen mischen sich theologische, pädagogische, soziologische und kulturpolitische Argumente, seelsorgerliche und organisatorische Gesichtspunkte, affektiver Handlungswille und kühle Analysen zu einem schwer zu durchdringenden Geflecht. Auch die Quersumme der publizierten Intentionen zeigt keineswegs in eine einheitliche Richtung. Im „Habermas-Jahr“ darf an sein Diktum von der „neuen Unübersichtlichkeit“ erinnert werden!

Auch wenn in der RP ein Verjüngungsprozess stattgefunden hat (nur zwei Autoren [Nipkow und Wegenast] sind älter als der Rez.!): Es gibt –zumindest für einen auch an Bildung interessierten Kirchenhistoriker- auf dem weiten rp Feld offenbar mehr Kontinuitäten, als das signalisierte Krisenbewußtsein zunächst vermuten lässt. Da ist z. B. der sich nicht nur theoretischen, sondern auch praktischen Interessen verdankende Pluralismus der Konzepte, der hier vor allem durch „Signalworte“ nur angedeutet werden kann: RP z. B. als „religiöse Kulturhermeneutik“, als „Wahrnehmungswissenschaft“ gelebter Religion, als Programm „ästhetisch konturierter“ „Religions-Bildung“, als „profane“ oder „pluralitätsfähige RP“ (107), als „Evangelische Bildungsverantwortung“, „Fortsetzung der reformpädagogisch orientierten RP“ (9), als „Streit zwischen Symboldidaktik und semiotisch orientierter Zeichendidaktik“ (22), zwischen „wahrnehmungsästhetisch akzentuierender und ethisch-politisch orientierter religiöser Bildung“ (70), als „Infantilisierung der protestantischen Religionskultur“ durch einen neuen „mystisch-religiösen Symbolismus“ (255), als „verantwortliche Wahrnehmung von

Freiheit und Freiheitsrechten“ (317), als „interdisziplinäres Fach“ (240) usw. Was manche Konzepte eint, ist der Versuch, sie nicht länger vom „Kirchenbezug“ her zu entwerfen bzw. „Kirche“ so zu definieren, daß sie in die jeweiligen (im Grunde „autonomen“) Konzepte passt. Was mir nicht nur in diesem Zusammenhang auffällt, ist die Gleichgültigkeit gegenüber der Frage, wer denn überhaupt für den RU und die RP auf der kulturpolitischen Bühne eintreten soll. Etwa „die Gesellschaft“? Machen wir uns hier keine Illusionen! Nicht nur bei Lehrstühlen, Planstellen und Stundendeputaten wird auch in Zukunft mit harten Bandagen gekämpft! „RP ist kein Auftragswerk der Kirche. Sie ist (aber) auch kein Produkt akademischer Diskurse freischaffender Magister Ludi“ (72)! Beides wäre schädlich!

Eine weitere Kontinuität sehe ich bei dem Versuch der RP, dem Verdacht einer puren „Anwendungswissenschaft“ (auch den anderen theologischen Disziplinen gegenüber!) durch hochkomplizierte rp Theorie-Entwürfe zu begegnen, ohne die Alltags-Konstrukte des Herrn / der Frau Jedermann, mit dem / der man doch „kommunizieren“ möchte, gebührend ernst zu nehmen. Die RP als „eine Art Ungeheuer des Loch Ness kirchlicher Bildungsmitverantwortung“ (239)? Im Kant-Jahr darf an seinen Nachfolger Johann Friedrich Herbart erinnert werden: „Es dürfte wohl besser sein, wenn die Pädagogik sich so genau wie möglich auf ihre einheimischen Begriffe besinnen und ein selbständiges Denken mehr kultivieren möchte, wodurch sie zum Mittelpunkt eines Forschungskreises würde und nicht mehr Gefahr liefe, als entfernte eroberte Provinz von einem Fremden aus regiert zu werden!“ „Fremde“ gibt es genug! Hier darf ich Dietrich Zilleßen einmal entschränken: : „Pluralitätsfähigkeit ist ein humaner Wert. Sie darf jedoch nicht heißen, von vornherein die Wahrheitsansprüche der eigenen Position aufzugeben oder zu beschränken und die anderen Positionen in gleicher Weise zu würdigen wie die eigene. Der Verzicht auf Ansprüche gibt dem Anderen keine Chance. Wie soll der Andere mit seinen Ansprüchen geachtet werden, wenn er nicht mein Feind sein darf? Das Erschrecken vor dem Fremden ist Symptom des allzu fürsorglichen Lebens“ (34). „Vereinnahmung durch Verstehen“ kann nicht Ziel einer zukunftsorientierten RP sein!

Neben den „Kontinuitäten“ stehen zahlreiche neue Probleme und Herausforderungen, die den vorliegenden Band beherrschen. Zwar hält jede Zeit ihre jeweiligen Probleme für die dringendsten; aber es gibt auch objektive Belege für die Notwendigkeit einer neuen „Gesamtbewertung der RP im Blick auf eine ungewisse Zukunft“ (53), wie Nipkow es formuliert hat. Dabei entsteht auch die Frage: Sind die neuen Problemlagen im Blick auf die RP eher Bedrohungen, oder können sie (zumindest idealistisch interpretiert) als Chancen und Impulse für eine „Liberalisierungs- und Pluralismusoffensive in Kirche und Gesellschaft“ (317) genutzt werden? Man wird das nicht nur im Hörsaal und Seminar, sondern vor allem auch im öffentlichen Diskurs (36ff.) im Einzelfall klären müssen. Nicht nur LER mit seiner Behauptung, „ein dialogisch-tolerantes und verstehendes Verhältnis zwischen Religionen und Weltanschauungen lasse sich nur auf dem Boden religiöser und weltanschaulicher Neutralität oder eben der Religionswissenschaft erreichen“ (52), ist nicht nur dadurch eine neue Herausforderung, daß „Karlsruhe“ hier Politik ersetzt oder sogar macht! Auch innerhalb so mancher rp Entwürfe gibt es (offen oder versteckt) an LER erinnernde Positionen. Aber: „Reine Wissenschaft“ oder gute Gesinnungen genügen in der kulturpolitischen Arena bekanntlich nicht.

Wichtig ist auch in diesem Kontext die Warnung von Klaus Wegenast vor dem „beliebten Modell einer Einbahnstraße“ (283). Demgegenüber setzt er auf eine „Dialektik von Tradition und Rezeption“: „Eine Glauben und Kultur gerecht werdende Verhältnisbestimmung [von Evangelium und Kultur] wird jenseits bloßer Anpassung, aber auch jenseits krampfhafter Antiposition des Glaubens und der Kultur zu suchen sein“ (285); „Veränderung [ist] die Garantie für die Identität der Tradition“ (289).

Kurz: Es ist ein anspruchsvolles, dem Leser / der Leserin auch manche Askese abverlangendes, aber notwendiges Buch, das ich auch als einen Appell verstehe, unnötige Profilierungen und Eigeninteressen im Dienste eines rp „Gemeinwohls“ zurückzustellen!

Man braucht ja nicht gleich bei Friedrich Nietzsches „Gedanken über die Zukunft unserer Bildungsanstalten“ zu landen:

„Der Leser, von dem ich etwas erwarte, muß drei Eigenschaften haben. Er muß ruhig sein und ohne Hast lesen. Er muß nicht immer sich selbst und seine ‚Bildung‘ dazwischen bringen. Er darf endlich nicht am Schlusse, etwa als Resultat, neue Tabellen erwarten“!

Karl Dienst